

## Service

### Allgemeine Informationen

Spender-Service: Tel. 0203. 7789-111,  
Mo-Fr 9-18 Uhr, [www.kindernothilfe.de](http://www.kindernothilfe.de)

### Kampagnen

Frank Mischo: Tel. 0203. 7789-129  
[www.kindernothilfe.de/kampagnen](http://www.kindernothilfe.de/kampagnen)

### Action!Kidz

Malte Pfau: Tel. 0203. 7789-237  
Jana Haberstroh: Tel. 0203. 7789-274  
[www.actionkidz.de](http://www.actionkidz.de)

### Schule

Imke Häusler: Tel. 0203. 7789-132  
Lennart Wallrich: Tel. 0203. 7789-177  
[www.kindernothilfe.de/schule](http://www.kindernothilfe.de/schule)

### Kirchengemeinden

Dietmar Boos: Tel. 0203. 7789-214  
[www.kindernothilfe.de/kirche](http://www.kindernothilfe.de/kirche)

### Aktiv mitmachen

Regionaldienst: Tel. 0203. 7789-275  
[www.kindernothilfe.de/aktiv](http://www.kindernothilfe.de/aktiv)

### Testamentsspende

Carolin Poepplau: Tel. 0203. 7789-178  
[www.kindernothilfe.de/testamentsspende](http://www.kindernothilfe.de/testamentsspende)

### Unternehmen

Susanne Kehr: Tel. 0203. 7789-155  
Judith Allert: Tel. 0203. 7789-241  
[www.kindernothilfe.de/unternehmen](http://www.kindernothilfe.de/unternehmen)

### Kindernothilfe-Stiftung

Maria Wilmer: Tel. 0203. 7789-167  
[www.kindernothilfe.de/stifter](http://www.kindernothilfe.de/stifter)

### Förderstiftungen

Claudia Leipner: Tel. 0203. 7789-262  
[www.kindernothilfe.de/foerderstiftungen](http://www.kindernothilfe.de/foerderstiftungen)

### Kindernothilfe im Web

[www.kindernothilfe.de](http://www.kindernothilfe.de)  
[www.robinson-im-netz.de](http://www.robinson-im-netz.de)  
[www.actionkidz.de](http://www.actionkidz.de)



Bitte beachten Sie, dass der Inhalt dieses Kindernothilfe-Magazins nach den gesetzlichen Vorschriften urheberrechtlich geschützt ist. Daher sind Sie auch nur im Rahmen dieser Vorschriften zur Nutzung des Inhaltes berechtigt. Unabhängig davon räumt der Herausgeber Ihnen das Recht ein, den Inhalt in unveränderter und nichtöffentlicher Form zu privaten oder gemeinnützigen Zwecken zu nutzen. Dabei muss auf den Kindernothilfe e. V. als Herausgeber hingewiesen werden, soweit dies möglich ist. Von der Rechtseinräumung ausdrücklich nicht erfasst ist dagegen die Nutzung zu gewerblichen oder sonstigen wirtschaftlichen Zwecken. Insbesondere wird Ihnen also nicht das Recht eingeräumt, sich oder einem Dritten mit der Nutzung wirtschaftliche Vorteile zu verschaffen. Für eine entsprechende Lizenz können Sie sich gerne an den Herausgeber wenden. Insoweit gelten für die Nutzung dann die Bedingungen der Lizenz. Ein Anspruch auf die Erteilung einer Lizenz wird hierdurch nicht begründet.

# kinder not hilfe



### Bank für Kirche und Diakonie eG – KD Bank

IBAN DE92 3506 0190 0000 4545 40  
BIC GENODED1DKD

### Impressum

Auflage: 104.000, ISSN 0946-3992  
Herausgeber: Kindernothilfe, Düsseldorf Landstraße 180, 47249 Duisburg;  
Tel. 0203.7789-0, Fax: 0203.7789-118, [www.kindernothilfe.de](http://www.kindernothilfe.de)  
Spender-Service: 0203.7789-111, [info@kindernothilfe.de](mailto:info@kindernothilfe.de),  
Katrin Weidemann, Vorstandsvorsitzende  
Redaktion: Ludwig Grunewald (v.i.S.d.P.), Gunhild Aiyub, Diana Stanescu (Beileger)  
Gestaltung: Ralf Krämer, Druck/Versand: Schaffrath, Geldern

Hinweise: Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr. Mit Verfasseramen gekennzeichnete Beiträge geben nicht zwingend die Meinung des Herausgebers wieder. Nachdruck nur mit Genehmigung. Im Sinne einer leichteren Lesbarkeit wird bei Substantiven auf die Unterscheidung in weibliche und männliche Form verzichtet. Gemeint sind in allen Fällen immer sowohl Frauen als auch Männer.

Beraterstatus beim UN-Wirtschafts- und Sozialrat (ECOSOC)  
Gehen mehr Spenden ein, als wir für die Umsetzung der im Magazin beschriebenen Projekte benötigen, verwenden wir Ihre Spende für ein ähnliches Projekt.

Kindernothilfe. Gemeinsam wirken.

**GOGREEN**

Der CO<sub>2</sub>-neutrale Versand  
mit der Deutschen Post



Kindernothilfe

# magazin



Uganda

Ausgabe 4.2018



**Libanon**

Unterwegs mit Natalia Wörner



**Peru**

Gemeinsam gegen Kinderhandel

## Aufschwung am Äquator

# Inhalt

„Ich habe gelitten und hatte mein Leben schon aufgegeben. Jetzt bin ich selbstständig.“

**Katie, 24 Jahre,** Schneiderin aus Mbale, Uganda

## Unser Einsatz weltweit

- 06 Uganda**  
Selbsthilfe, Berufsausbildung und Farmschulen
- 12 Libanon**  
Projektbesuch mit Natalia Wörner
- 18 Peru**  
Projekt gegen Kinderhandel
- 26 Haiti**  
Von Salinen und Karate-Kids
- 28 Bangladesch**  
Das Kinderleben im Flüchtlingslager

## Inland

### Engagement

- 16** Die Lipoid Stiftung
- 22** „Waffelbacken ist Knochenarbeit“
- 24** Weihnachtliche Aktionen
- 17 Interview**  
Interview mit Erbrechtsanwältin Victoria Riedel

## Service

- 04** Nachrichten aus unserer Arbeit
- 30** Pinnwand: Material und Tipps
- 32** So erreichen Sie uns
- 32** Impressum, Service



# Editorial



Foto: Jakob Studnar



## Liebe Leserin, lieber Leser,

Fördern! Mit dem Fördern kennen sich die Menschen im Ruhrgebiet aus, und das gleich mehrfach. Über viele Generationen prägte der Steinkohle-Bergbau das Leben. Steinkohle wurde an die Oberfläche gefördert. Der Alltag der Bergleute war dabei bestimmt von Dunkelheit und Gefahr. Es brauchte Umsicht und Mut, vor allem aber gegenseitiges Vertrauen und Verlässlichkeit.

Im Dezember 2018 geht das Zeitalter der Steinkohle in Deutschland zu Ende. Die letzte Zeche im Ruhrgebiet macht dicht. Aber das Fördern geht weiter, in unserem Fall das Fördern von Menschen. Viele Mitarbeitende unserer Duisburger Geschäftsstelle kommen aus dem „Pott“. Sie sind hier aufgewachsen oder leben seit vielen Jahren in der Region. Mit dem Fördern von Kindern und Jugendlichen, von Familien und Gemeinschaften kennen sie sich bestens aus. Sie wissen: Vertrauen, Mut, Verlässlichkeit und Solidarität spielen nicht nur unter Tage eine große Rolle. Sie sind wesentlich, wenn es darum geht, Menschen auf ihrem Weg in eine bessere Zukunft zu unterstützen. Einen Menschen zu fördern bedeutet, sein Potenzial zu entdecken und zu entfalten. Es heißt, einen Menschen mit den Augen des Schöpfers zu betrachten, das Kostbare in seiner Person zu suchen, es zu fördern und zur Wirkung zu bringen.

In dieser Ausgabe berichten wir von Begegnungen mit Menschen, die in unseren Projekten gefördert werden und dort ihre Potenziale entfalten. Wir erzählen von Frauen in Uganda, die mit Unterstützung unserer Partner ihr Leben in die Hand genommen haben, um für ihre Kinder und ihre Familien die Zukunft zu verbessern. Sie treffen sich wöchentlich, lernen gemeinsam und entwickeln individuelle Geschäftsmodelle. Ein anderes Programm im ländlichen Süden Ugandas fördert nicht nur Jugendliche und gibt ihnen eine Perspektive, sondern bereichert die gesamte Gemeinschaft. Denn die Ausbildung richtet sich danach, welche Dienstleistungen in der Region gerade benötigt werden. In diesem Jahr sind es Friseurinnen und Schneiderinnen. Katie auf dem Titelbild ist eine von ihnen.

Eine interessante Lektüre wünscht Ihnen

*Ihre  
Katrin Weidemann*

Katrin Weidemann, Vorstandsvorsitzende



Foto: picture alliance

Nachrichten

## Indonesien: Hilfe für Kinder im Tsunami-Gebiet

Nach dem verheerenden Erdbeben mit anschließendem Tsunami sprachen die Behörden auf der Insel Sulawesi bei Redaktionsschluss von mehr als 2.000 Toten. Auch der Verbleib von mehr als 700 Menschen in der Region war zu diesem Zeitpunkt noch ungeklärt. 300.000 Kinder und Erwachsene waren ohne Obdach, 67.000 Häuser galten als unbewohnbar. 900 Schulen wurden beschädigt, dazu kommen 20 wichtige Gesundheitseinrichtungen. Die Soforthilfe wurde auf zunächst 50.000 Euro aufgestockt. Unsere Partnerorganisation AMURT führt auf Wunsch des Bildungsministeriums des Palu-Distrikts Trauma-Workshops für insgesamt 600 Grundschul- und Kita-Pädagogen durch. AMURT vermittelt Lehrern außerdem, wie sie in den geplanten Kinderzentren Unterricht durchführen können, bevor die Kinder in ihre Schulen und Kitas zurückkehren.

### Für ihre Arbeit ruft die Kindernothilfe weiterhin zu Spenden auf:

Konto: **Kindernothilfe e.V.**  
**Bank für Kirche und Diakonie eG (KD-Bank)**  
Stichwort: **WW0019, Nothilfe Guatemala**  
IBAN: **DE92 350 60 190 0000 45 45 40**

oder: [www.kindernothilfe.de/tsunami\\_indonesien](http://www.kindernothilfe.de/tsunami_indonesien)

## Zum Gedenken an Anthony Vimalan



Anthony Vimalan, unser langjähriger Koordinator in Sri Lanka, ist Anfang September im Alter von 42 Jahren an einem Herzinfarkt gestorben. Im Dezember 2009 wurde er als Programmkoordinator im Kindernothilfe-Büro in Colombo eingestellt. Seit Januar 2014 war er dort als Landeskoordinator tätig. In seinem Engagement für die Rechte der Kinder sprühte er vor Enthusiasmus. Das war vor allem im direkten Kontakt mit Kindern zu spüren. Anthony Vimalan war sehr lernbegierig. Trotz seiner Bürgerkriegserfahrungen in Sri Lanka hatte er viel Humor und strahlte stets eine große Lebensfreude aus, die ansteckend war. Anthony Vimalan hinterlässt eine Frau und zwei Kinder. Unsere Gedanken sind bei ihm, bei seiner Familie und den Kollegen in Sri Lanka. Er wird uns sehr fehlen.



31

Jedes Jahr Ende August startet die bekannte Herbstkirmes in Wermelskirchen, und seit 31 Jahren ist die Waffelstandgruppe der Kirchengemeinde dort nicht wegzudenken.

Ihre Waffeln, Schmalz- und Quarkbrote, die bergischen Zwiebäcke und das knusprige Spekulatius sind der Renner! In diesem Jahr wurden sage und schreibe 1.440 Eier und 195 Pfund Mehl verarbeitet! Mehr als 205.000 Euro haben die Gruppe und ihre inzwischen 100 freiwilligen Helfer für Kindernothilfe-Projekte eingenommen. Die Spendenzwecke sind vielseitig: eine Schule in Indien, eine Schulspeisung in Simbabwe, Soforthilfe in Äthiopien, die Liste ist lang. Und das alles wurde möglich durch die Initiative von vier Frauen im Jahr 1987! Lesen Sie die Erfolgsgeschichte auf Seite 22.



1,8 Millionen

Wegen des Bürgerkriegs in Syrien haben mehr als 13 Millionen Menschen ihr Land verlassen. Laut Schätzung der libanesischen Regierung fanden 1,8 Millionen Frauen, Männer und Kinder Schutz im Nachbarland. Gemessen an der Einwohnerzahl von rund sechs Millionen nahm der Libanon damit die größte Zahl an syrischen Flüchtlingen auf. Der Ort Ghazzé steht stellvertretend für viele andere: Die Gemeinde hat nur 6.000 Einwohner und trotzdem 25.000 Flüchtlinge aufgenommen. Aus Ghazzé berichtet Steffi Dobmeier von der Funke Mediengruppe ab S. 12.



1 Million

700.000 Menschen flohen von Myanmar über die Grenze nach Bangladesch. Dorthin, wo bereits 300.000 Rohingya lebten, die in den Jahren zuvor Schutz gesucht hatten. Cox's Bazar ist inzwischen das größte Flüchtlingslager der Welt. Die Kindernothilfe hilft dort mit mehreren Partnerorganisationen Kindern und ihren Familien, zum Beispiel in neun Kinderzentren. Geschichten von geflüchteten Kindern finden Sie auf Seite 28.

## Termine

### **Nürnberg: Tanzmarathon für die Kindernothilfe**

Sa, 17.11., 12-16:30 Uhr

Einen spaßigen Tanzmarathon veranstaltet der Arbeitskreis Nürnberg gemeinsam mit der Tanzerei Fürth. Die 30 Euro pro Tanzpaar für den Eintritt kommen der Kindernothilfe zugute. Einlass & Häppchen ab 11:30 Uhr, Tanzerei Schule für Tanz, Kaiserstraße 75, 90763 Fürth

### **Reinhard Horn auf Weihnachtstournee**

Der beliebte Kindernothilfe-Botschafter nimmt sein Publikum bei seinen Dezemberkonzerten mit nach Guatemala. Neben Musik gibt es Infos über ausbeuterische Kinderarbeit und was man dagegen tun kann.

**Termine** (Auswahl): Remagen (29.11.), Lippstadt (4.+5.12.), Hagen (11.12.), Trier (13.12.) und Hamburg (16.12.) Alle Konzert-Termine und Infos unter [www.reinhardhorn.de/termine-live-tv](http://www.reinhardhorn.de/termine-live-tv)

Uganda

# Aufschwung am Äquator



Selbsthilfegruppen: Gemeinsam zu neuer Stärke

**Text und Fotos:** Ludwig Grunewald, Redakteur, **Kontakt:** [redaktion@kindernothilfe.de](mailto:redaktion@kindernothilfe.de)

**Uganda gehört zu den ärmsten Ländern der Welt – und zu den jüngsten. Knapp 70 Prozent der Menschen sind nicht einmal 25 Jahre alt. Armut bedeutet für junge Menschen aber nicht nur, fast nichts zu besitzen, sondern auch oft, perspektivlos vor sich hin zu leben. Wir waren entlang des Äquators unterwegs und haben drei kurze Geschichten mitgebracht, die zeigen, wie vielfältig die Kindernothilfe-Partnerorganisationen Kindern, Jugendlichen und ihren Familien die Chance auf eine bessere Zukunft geben.**



Ein Dorf im Hinterland der Stadt Mbale, sechs Autostunden von der Hauptstadt Kampala entfernt. Hier im Mount Elgon Nationalpark ist es wunderschön – und bettelarm. In der Stadt springt die Armut den Besucher quasi direkt an. Hier dagegen versteckt sie sich zunächst zwischen malerischen Hügeln, sattgrünen Plantagen und saftigen Wiesen. Schaut man genauer hin, zerbricht das Postkartenidyll sofort. Zu kaputt sind die Straßen – falls es welche gibt –, die Häuser und die Kleidung der Kinder. Hier zu leben bedeutet für viele – außer der schönen Aussicht –, wenig Perspektive zu haben.

Denn obwohl das Land mit fruchtbarem Grund und Bodenschätzen reich gesegnet ist, lebt jeder dritte Mensch im Osten Ugandas in absoluter Armut, ein

überwältigender Anteil davon sind Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene. Vor vier Jahren war es „nur“ jeder vierte. Misswirtschaft, Korruption sowie fehlende Investitionen in Gesundheit und Bildung seitens der Regierung lassen die Chancen der Jugend in ganz Uganda immer mehr dahinschmelzen. Umso wichtiger ist es jetzt und in Zukunft, die Menschen vor Ort dabei zu unterstützen, ihr Leben in die Hand zu nehmen.



## Auf in die Selbstständigkeit

Unter einer Plane sitzen wir im Kreis mit 20 Frauen. Frauen, die zu den Ärmsten der Armen gehörten. Mütter, die nicht wussten, wie sie ihre Kinder ernähren



oder die Schulgebühren für sie aufbringen sollten. Menschen, die deprimiert zu Hause saßen und deren Potenzial und Selbstbewusstsein langsam aber sicher zwischen schreienden Kindern und trinkendem Ehemann versickerten. Hier kommen Frauen zusammen, die ihr Leben in die Hand genommen haben; Mütter, die für ihre Kinder und Familie ihre Zukunft verbessern. Die Frauen der Selbsthilfegruppen in Sibanga. Unterstützt von der Kindernothilfe-Partnerorganisation, der Diözese von Mbale, treffen sie sich seit zweieinhalb Jahren. Gemeinsam sparen sie und geben sich gegenseitig Kredite. Gemeinsam überlegen sie, wie sie ihre Familien und ihr Dorf voranbringen können. Aber vielleicht am allerwichtigsten: Gegenseitig geben sie sich wieder Selbstbewusstsein und die Kraft, ihre Probleme anzugehen.

Eine von ihnen ist Bernadette. Die alleinerziehende Mutter von zwei Kindern wohnte vor nicht allzu langer Zeit noch bei ihren Eltern. Als unverheiratete Frau hatte sie einen „niedrigen sozialen Status“, wie sie selbst etwas beschönigend sagt. Die Selbsthilfegruppe hat ihr geholfen, Ideen zu entwickeln, wie sie ihr Potenzial entfalten und sich aus der Isolation befreien kann. Als Geschäftsidee hatte sie zunächst die Verarbeitung von Kaffee ins Auge gefasst und die Starthilfe aus der Selbsthilfegruppe dazu genutzt, Kaffeebohnen an- und weiterzuverkaufen. Gleichzeitig mit dem Geschäft

wuchsen aber ihre Ideen dazu, was sie aus sich machen wollte. Parallel machte sie eine Ausbildung zur Tier-Impferin, wurde Abgesandte ihrer Selbsthilfegruppe im lokalen Verbund der Selbsthilfegruppen in Sibanga und schließlich noch Mitglied des Gemeinderates. Ihre Kinder gehen mittlerweile auf eine Ganztagschule und in ein Internat. Mit ihren eigenen Plänen ist Bernadette aber noch lange nicht am Ende: „Mein nächster Plan ist es, eine Apotheke für Tiermedizin aufzumachen“, sagt sie. Der Markt dafür ist da, und Bernadette hat ja ein gutes Gefühl.

Dass die Geschäftsmodelle der Frauen sich aber nicht nur auf das Überlebensnotwendige beschränken müssen, sondern auch Platz für ausgefallenerere Ideen lassen, zeigte uns Betty. „Ich saß alleine zu Hause und habe nichts gemacht.“ So beschreibt Betty ihr Leben der vergangenen Jahre. Gut ging es der 26-Jährigen dabei nicht. Mit Hilfe ihrer Selbsthilfegruppe stellt sie nun neben ihrer kleinen Landwirtschaft Taschen her und verkauft sie auf den Wochenmärkten der Region. Dadurch hat sie zu alter Stärke und Selbstbewusstsein zurückgefunden. Auf die Frage, ob sie als tüchtige Geschäftsfrau nicht auch viele Verehrer habe, antwortet sie nur gelassen: „Ja, aber die weise ich alle ab.“ Sie braucht keinen Mann, um durchzukommen. Sie kann es sich leisten, auf den Richtigen zu warten.

Geschäftsfrauen: Bernadette und Betty (r.) haben durch die Selbsthilfegruppen eine ganz neue Lebensqualität erlangt.





Gut gelaunt am Arbeitsplatz: Eine Situation, die sich Katie vor einiger Zeit nicht vorstellen konnte.



## „Bald seid ihr wie ich!“

Dicht gedrängt sitzen wir vor Katie in ihrer etwa vier Quadratmeter großen Näherei. Ein schlichter Backsteinschuppen, der Platz für ein Regal, Katies Nähmaschinen und etliche bunte Kleidungsstücke bietet. Angestrahlt von etwas Sonnenlicht, das seinen Weg durch die enge Tür findet, lächelt sie uns an. Nervös spielt sie mit ihren Fingern. Dann legt sie los: Unsere Übersetzerin weiß gar nicht so recht, wie ihr geschieht, denn Katie berichtet in einem Mordstempo, wie sich ihr Leben in den vergangenen Monaten verändert hat. Es sprudelt nur so aus ihr heraus. Obwohl wir zu diesem Zeitpunkt noch keine Ahnung haben, wovon sie genau spricht, ist eine Übersetzung eigentlich nicht nötig, denn Augen, Stimme und die Energie, die uns entgegenströmt, sagen mindestens genauso viel wie Katies 1.000 Worte. Man erkennt Freude und Zweifel – aber vor allem die Motivation, die sie ausstrahlt. Als unsere Dolmetscherin schließlich aufholt, erfahren wir mehr: „Mir ging es schlecht und ich war voller Sorgen“, berichtet die 24-Jährige, denn ohne Schulabschluss sieht es für junge Menschen auf dem Lande – wenig überraschend – besonders schlecht aus. „Jetzt bin ich lebendig und voller Freude“ – ein Satz, den wir ihr ohne Weiteres abkaufen.

Was war geschehen? Katie wurde Teil des Berufsbildungsprogramms, das der Kindernothilfe-Partner Bungokho Rural Development Centre (BRDC) vorantreibt. Dieses richtet sich an Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 14 und 24 Jahren – vor allem an Schulabbrecher und junge Mütter. Das Besondere dabei: Es bringt nicht nur etwas für die jungen Menschen selbst, sondern bereichert die gesamte Gemeinschaft, denn die Ausbildungen richten sich danach, welche Dienstleistungen in der Region gerade benötigt werden.

In diesem Jahr werden nach Bedarfsanalyse zwei Ausbildungen angeboten: Schneider- und Friseurhandwerk. Ein Komitee, unter anderem bestehend aus sechs Frauen der örtlichen Kindernothilfe-Selbsthilfegruppen, hat Katie und 29 weitere junge Menschen aus der Region anhand verschiedener Kriterien ausgewählt und ihnen angeboten, an dem Programm teilzunehmen. Eine der wichtigsten Voraussetzungen: Einsatz. Denn geschenkt bekommen die jungen Menschen ihre Ausbildung nicht. BRDC kommt nur für 80 Prozent der Ausbildungskosten auf, den Rest müssen sie selbst tragen. „Als sie zu mir kamen und die Idee vorstellten, fand ich den Plan gut“, sagt Katie.

Allerdings stellte sie der Vorschlag vor Probleme: „Woher soll ich das Geld zum Sparen bekommen? Ich habe doch keins!“ Die zweite Aufgabe des Komitees bestand somit darin, Katie aus ihrer Lethargie zu locken und die Zuversicht in ihr zu wecken: „„Dein Leben ist wertvoll!“, sagten sie zu mir. ‚Arbeite erst einmal etwas Einfaches, hilf zum Beispiel auf Baustellen, und spare dir deinen Anteil zusammen.‘“ Sie dachte über das Angebot nach, realisierte, dass es genug Bedarf für eine Schneiderei in ihrem Dorf gab, und begann, sich die Ausbildungskosten mit Erde-Schaukeln zu verdienen. Nach nicht allzu langer Zeit hatte sie das Geld zusammen, um die viermonatige Ausbildung zu beginnen.

In dieser Zeit lernte sie nicht nur, wie sie Kleidung ausbessert und eigene Teile schneidert, sondern auch, wie man in der (Geschäfts-)Welt zurechtkommt. Dies bedeutet einerseits, praktische Kenntnisse, wie zum Beispiel Buchführung, zu lernen; andererseits beinhaltete die Ausbildung auch lebenspraktische Themen. Letztere sind für James Ongu, Landeskoordinator der Kinder-nothilfe in Uganda, besonders wichtig; vor allem junge Frauen dazu zu motivieren, sich in einer Beziehung eine gewisse berufliche Unabhängigkeit zu bewahren. „Erfolgreiche Frauen sind attraktiv für Männer, denn sie bringen Geld mit in die Beziehung. Allzu oft werden sie aber aus den Jobs gerissen, damit sie sich anschließend auf Haushalt und Familie konzentrieren können. Wir möchten, dass sie an ihre eigene Zukunft und ihr eigenes Überleben denken: ‚Was ist, wenn der Mann nicht mehr da sein sollte?‘“, so Ongu.

In den vergangenen Jahren wurden in Katies Gemeinde insgesamt 85 junge Menschen ausgebildet, davon 60 Mädchen und Frauen. Katie teilt ihre Geschichte regelmäßig mit den Folge-Jahrgängen: „Ich habe gelitten und hatte mein Leben schon aufgegeben. Jetzt bin ich selbstständig.“ Sie möchte ihnen die Hoffnung geben, die sie selbst nicht mehr hatte: „Bald seid ihr wie ich!“, sagt sie den Neuen.



## Von Bananen und Biogas

Szenenwechsel: Wir befinden uns nahe der tansanischen Grenze, unweit der Provinzhauptstadt Masaka beim Kindernothilfe-Partner Kitovu Mobile. Seit nunmehr 20 Jahren betreibt das Team um Geschäftsführer Justus Rugambwa die mobilen Farmschulen. In dieser Zeit haben mehr als 4.000 junge Menschen hier ihren Abschluss gemacht. Kinder und Jugendliche, die allesamt unter der noch immer immens hohen HIV/Aids-Rate im Land litten und leiden, viele (Halb-)Waisenkinder, die sehr früh erwachsen werden müssen.

Zugang zur dreijährigen landwirtschaftlichen Ausbildung bekommen momentan jedes Jahr 100 junge Menschen zwischen 13 und 19 Jahren. Bedingung ist der Abschluss der siebten Klasse sowie Zugang zu eigenem Land, das sie bestellen können. Adrian ist einer von ihnen. Seit vier Monaten ist der 13-Jährige an Bord und setzt zu Hause schon viel von dem um, was er und seine Mitschüler in der Schule lernen: In kleinen Beeten baut er Kohl, Zwiebeln und Tomaten an, pflanzt Obstbäume und züchtet Hühner. Hilfe



Von Marthas (l.) großen Feldern träumt Adrian noch. Er ist aber auf einem guten Weg.

bekommt er von seiner Mutter und den drei Geschwistern. Er ist es aber, der das Knowhow mit nach Hause bringt – eine wahre Selbstbewusstseins-Spritze für den Zweitjüngsten der Familie. „Die Kinder sollen sich hohe Ziele setzen, wenn sie in die Farmschule eintreten. Von Zeit zu Zeit erinnern wir sie an ihre Ziele, wenn sie vom Weg abkommen, damit sie diese weiter verfolgen“, sagt Gorreth Nakayiwa von Kitovu Mobile. Und das tut Adrian: „In ein paar Jahren möchte ich mir eigenes Land kaufen, verheiratet sein, eine eigene Familie gründen und ein Haus bauen.“

Dass hohe Ziele keineswegs unrealistisch sind, dafür ist Martha ein lebendiges Beispiel. Ihre Mutter starb, als Martha drei Jahre alt war, ihr Vater, als sie in die zweite Klasse ging. Bis zur siebten Klasse konnte ihre Großmutter für die Schulbildung aufkommen, danach ging es nicht mehr. 2002 wurde sie als Vollwaise für die Farmschule ausgewählt, an der sie 2004 ihren Abschluss machte. Die heute 28-Jährige hat uns eingeladen und erwartet uns vor ihrem Haus. Mit leicht hängenden Schultern steht sie da, sie wirkt etwas eingeschüchtert. Ein erster Eindruck, der trägt.

Wir merken schnell, welche Kraft in dieser Frau steckt, denn was wir auf ihrer Farm sehen, ist beeindruckend: Rund um ihr Haus, in dem sie mit ihrer sechsköpfigen Familie wohnt, hält die Mutter von vier Kindern Hühner, Schweine, Ziegen und eine Kuh. Letztere betreibt mit ihren Hinterlassenschaften Marthas neueste Errungenschaft: die hauseigene Biogas-Anlage, die sie für das kleine Vermögen von umgerechnet knapp 600 Euro hat installieren lassen.

Wir verlassen das Grundstück und werden über ihre drei Hektar Land geführt, über Kaffeefelder und die Bananenplantage. Mit allem, was sie anbaut, macht sie pro Monat 1.000.000 Uganda-Schilling, knapp 230 Euro, Gewinn. Damit verdient sie zweieinhalb Mal so viel wie ein Lehrer. So versorgt sie neben ihrer Familie auch noch die Schwiegereltern und einen Angestellten. Insgesamt neun Leute werden durch Marthas Hof dauerhaft satt. Alles mit dem Knowhow aus den Farmschulen. „Ich kehre immer wieder zurück, damit die Schüler dort von mir lernen können.“ Ein echtes Vorbild.

Libanon



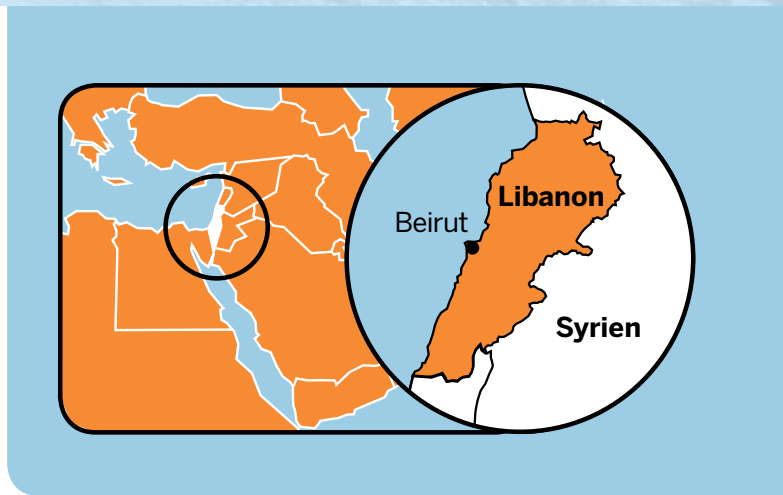
# Wie eine Syrerin im Libanon **Flüchtlingskinder strahlen** lässt

**Text und Fotos:** Steffi Dobmeier, Funke-Medien, **Kontakt:** [redaktion@kindernothilfe.de](mailto:redaktion@kindernothilfe.de)

**Ghada aus Syrien hat im Libanon eine Schule für Flüchtlingskinder gegründet. Unterstützt wird sie von der Kindernothilfe.**

**Ghazzé.** Wenn sie könnte, dann würde Ghada die Koffer packen, sich ihre fünf Kinder schnappen und zurück nach Syrien gehen. Von dem kleinen Ort Ghazzé im Nordosten des Libanons, wo sie seit drei Jahren lebt, sind es nur etwa 15 Kilometer bis zur Grenze, immer Richtung Berge. Dann wären sie wieder zu Hause. Aber Zurückkehren ist keine Option, zumindest noch nicht. „Jeder, der aus Syrien geflüchtet ist, muss Angst haben, zurückzukehren“, sagt die 41-Jährige. Geflüchtete gelten dem Regime von Machthaber Bashar Al-Assad als Verräter. In Ghadas Familie sind es vor allem die Frauen, die vor dem Bürgerkrieg ins Nachbarland geflohen sind. Die Männer sind tot, verschollen oder im Gefängnis. Ihr Mann genauso wie ihr Vater, der Bruder und auch der Onkel.

Ghada sitzt auf einem weißen Plastikstuhl im Gras, ein Baum gibt ein wenig Schatten im heißen libanesischen Sommer. Hinter ihr steht die Schule, die sie zusammen mit anderen Frauen aus Syrien gegründet hat. Ein schlichtes Gebäude aus beigeen Steinen, rundherum Wiese und ein kleiner Spielplatz. Eine Rutsche, zwei Schaukeln, eine Wippe, Sand und ein Klettergerüst. Ein Ort, an dem Flüchtlingskinder vor allem Englisch lernen, um den Übergang ins libanesisches Schul-



system zu schaffen. Im Libanon werden viele Fächer von Beginn an auf Englisch unterrichtet – in Syrien aber haben die Kinder in der Schule nur Arabisch gesprochen. „Damme“ heißt die Schule – Umarmung. Und eine Umarmung können viele in Ghazzé brauchen.

Ein paar Meter hinter Ghada sitzen die Kinder im Unterricht. Vor den Klassenzimmern kleben große, bunte Buchstaben und Zahlen an den Wänden, in den Zimmern hängen selbst gemalte Bilder. „Klatscht für Elif“, ruft Lehrer Osama Sisi. Das Mädchen hat richtig auf seine Frage geantwortet und bekommt nun Applaus der anderen Kinder. Elif strahlt – und der 31-jährige Sisi ist glücklich. Er kommt auch aus Syrien, wie seine Schüler, hat auch dort als Lehrer gearbeitet. Nun ist er in Ghazzé. „Ich

Ghada hat die Schule gegründet. Motivation ist hier wichtig - Lehrer Sisi macht „high five“ mit Elif für eine richtige Antwort.





Schauspielerin Natalia Wörner ist Botschafterin des Kindernothilfe-Projektes im Libanon und von der Schule sehr beeindruckt.

wollte nicht zum syrischen Militär, wollte nicht für die Armee von Assad kämpfen“, sagt er. Deshalb ist er in die kleine Gemeinde in der Bekaa-Ebene geflohen.

Ghadas Schule ist Hilfe zur Selbsthilfe. Für die etwa 280 Kinder, die hier lernen und spielen können – aber auch für die rund 20 Lehrerinnen und Lehrer, die fern der Heimat eine neue Aufgabe gefunden haben. „Ich bin stolz, auf das, was wir hier alle leisten“, sagt Ghada. Einige „Damme“-Schüler zählen zu den Besten in der Region und haben die öffentliche Schule als Jahrgangsbeste abgeschlossen. Die Nichtregierungsorganisation Alpha (Lebanese Association for Human Promotion & Literacy) hilft bei dem Projekt, finanziert wird es vollständig von der Kindernothilfe.

Die deutsche Schauspielerin Natalia Wörner ist Botschafterin der Kindernothilfe für das Projekt. Sie hat die Entwicklung im Libanon in den vergangenen Jahren „mit großer Aufmerksamkeit verfolgt, vor allem aufgrund der brisanten Flüchtlingsthematik“, wie sie sagt. Vor zwei Jahren war sie zum ersten Mal dort, in diesem Juli noch einmal. „Die Problematik hat sich verschärft.“

Ein Projekt wie das von Ghada sei da noch beeindruckender, sagt Wörner.

Wegen des Bürgerkriegs in Syrien haben über 13 Millionen Menschen ihr Land verlassen, etwa 5,6 Millionen von ihnen fanden Zuflucht in den Nachbarländern. Neben der Türkei kamen sie vor allem in den Libanon. Gemessen an der Einwohnerzahl hat das Land die meisten Menschen aufgenommen: ein Viertel seiner Bevölkerung vor Beginn des Kriegs. Offiziell sind es etwa eine Million, inoffiziell wohl deutlich mehr.

Der Ort Ghazzé steht stellvertretend für viele andere im Libanon: Eigentlich hat die Gemeinde nur 6.000 Einwohner, hat in den vergangenen Jahren aber Tausende Flüchtlinge aufgenommen, 25.000 sind es inzwischen. Eine beeindruckende Zahl, vor allem, wenn man sie mit den Größenverhältnissen in anderen Ländern vergleicht, Deutschland etwa.

Nach Zahlen der Bundeszentrale für politische Bildung wurden 2017 insgesamt 186.644 Asylanträge gestellt – bei einer Einwohnerzahl von etwa 82,5 Millionen.

Kein einziger Ort in Deutschland hat mehr Flüchtlinge aufgenommen, als er Einwohner hat. Ganz anders Ghazzé. Dabei ist die Bekaa-Ebene im Nordosten des Libanon eine strukturschwache Region. Die Schule ist deshalb nicht nur der Ort, wo die Kinder lernen – sie ist auch ein Ort, wohin sie kommen, weil sie nicht nach Hause wollen. In die Wohnungen etwa, die sie sich mit vielen anderen Familienangehörigen teilen. Manche leben auch in einem der zahlreichen Lager, die es hier gibt und die nicht viel mehr sind als eine Ansammlung von Wellblechhütten und Zelten aus Planen, dazwischen staubige Wege und streunende Katzen. „Manche Kinder haben nicht viel zu essen und kaum Spielzeug – aber sie kommen dennoch, weil sie etwas lernen wollen“, sagt Ghada. Sie hat schon in Syrien mit Freundinnen eine alternative Schule aufgebaut – damals, als der Krieg ausbrach und es keine andere Möglichkeit mehr gab, die Kinder zu unterrichten. „Als wir hierherkamen, haben wir gemerkt, dass der Bedarf riesig ist“, sagt sie.

Ghada und ihr Familie kommen aus Zabadani, etwa 30 Kilometer nördlich von Damaskus. Die Stadt mit damals etwa 45.000 Einwohnern war lange Zeit Oppositionshochburg. Mit friedlichen Protesten hatte 2011

alles angefangen. Aber friedlich blieben sie nicht lange. Das Regime schritt ein, belagerte die Stadt, die Menschen demonstrierten weiter. Auch Ghada, ihr Mann, ihre Geschwister, deren Männer und Frauen, ihr Onkel, ihre Eltern. So wurden sie Zielscheibe des Militärs.

2012 wurde ihr Mann verhaftet, kam in ein Gefängnis. Gesehen hat Ghada ihn nicht mehr. Ob er überhaupt noch lebt? Sie weiß es nicht. „Meinen Kindern sage ich, dass er irgendwann wiederkommt, aber ich selbst bin mir da nicht mehr sicher.“ Irgendwann hat sie es nicht mehr ausgehalten und floh ins Nachbarland.

Auch wenn nicht alles in ihrem Leben hier im Libanon gut ist, auch wenn sie ihre Heimat vermisst, das Haus und ihr altes Leben – es sei so viel besser als in den letzten Jahren in Syrien, sagt Ghada. Kein Militär, kein Blut, kein Kriegslärm, keine Checkpoints. „Wenigstens sind wir hier in Sicherheit“, sagt sie. „Wenn du duschen willst, dann kannst du duschen.“ So einfach ist Glück manchmal.

Ob sie oft darüber nachdenkt, nach Syrien zurückzukehren? „Jeden Tag“, sagt sie da. „Aber solange Assad an der Macht ist, sind es nur Gedanken.“

Das Zuhause der syrischen Kinder: Wellblechhütten und Zelte aus Planen. Kein Ort zum Wohlfühlen und Spielen.







Stiftung

# Ein Beitrag zu einer gerechteren Welt

**Text:** Claudia Leipner,  
Manager Stiftungs Kooperationen

**Fotos:** CEBIAE, privat

**Kontakt:** redaktion@kindernothilfe.de

## Die Lipoid Stiftung aus Ludwigshafen engagiert sich besonders für Kinder mit Behinderungen. Bei der Kindernothilfe fördert sie ein Projekt in Bolivien.

„Man vergisst leicht, dass andere Menschen schwer krank oder mit körperlichen oder geistigen Beeinträchtigungen geboren oder später davon betroffen wurden“, beschreibt Birgit Rebmann, Vorsitzende der Lipoid Stiftung, ihre Motivation als Stifterin. Daher engagiert sich die Stiftung des Phospholipid-Herstellers aus Ludwigshafen insbesondere für Kinder mit Behinderungen – auch in Projekten der Kindernothilfe. In Bolivien setzt sich die Stiftung gemeinsam mit dem Kindernothilfe-Partner CEBIAE dafür ein, dass Vorschulkinder mit besonderem Förderbedarf den bestmöglichen Start ins Leben bekommen. Die Mädchen und Jungen im Alter zwischen vier und sechs Jahren sind z. B. in ihrer Psychomotorik oder im Hör- oder Sehvermögen beeinträchtigt, sie haben das Down-Syndrom oder Autismus.

Während der Projektlaufzeit lernen Lehrer von fünf Schulen, ihren Unterricht kindgerechter zu gestalten und die Partizipation von rund 2.000 Mädchen und Jungen zu fördern. Gleichzeitig erfahren die Lehrer, wie sie den besonderen Förderbedarf bei einzelnen Schülern erkennen können. 500 Kinder mit Lernschwierigkeiten und 100 Kinder mit Behinderung kommen ins Zentrum von CEBIAE; dort können sie an kommunikativen, künstlerischen und sportlichen Aktivitäten teilnehmen, das verbessert ihre Grob- und Feinmotorik, ihr Sprachvermögen sowie ihre persönliche und soziale Entwicklung. Die Aktivitäten ergänzen das staatliche Vorschulprogramm und werden mit der Schule koordiniert. Auch die Eltern lernen, ihre Kinder bestmöglich zu fördern

und ohne Gewalt zu erziehen. Darüber hinaus nimmt das Projekt Einfluss auf die öffentliche Meinung und Politik, um insgesamt das Bildungssystem für die Rechte von Kindern mit Behinderung zu sensibilisieren und häusliche Gewalt zu minimieren.

Dass noch viel zu tun bleibt, zeigt die Analyse der Kinderrechtssituation in Bolivien, die die Kindernothilfe durchgeführt hat: Junge Menschen mit Behinderungen sind vielfach von Vernachlässigung, Missbrauch und Diskriminierung betroffen – und das, obwohl der bolivianische Staat eine Reihe von Gesetzen zur Nicht-Diskriminierung von Menschen mit Behinderung verabschiedet hat. Stiftungen, die sich für die Teilhabe benachteiligter Kinder engagieren möchten, finden bei der Kindernothilfe und ihren lokalen Partnerorganisationen fachliche Expertise: CEBIAE kennt sich in Bolivien mit Gesetzen, Institutionen und Einstellungen innerhalb der Bevölkerung aus. Denn noch immer werden Babys mit Behinderungen versteckt und vernachlässigt, weil die Eltern glauben, dass ein Kind mit Behinderung eine Strafe Gottes sei.

Mit ihrer Stiftung einen Beitrag zu einer gerechteren Welt – für alle Kinder – zu leisten, ist Birgit Rebmann wichtig: „Kinder mit Behinderungen haben ein Anrecht auf Lebensumstände, die ihr Leben und ihr Wohlbefinden so angenehm wie möglich gestalten.“

**Birgit Rebmann**, 73, Vorsitzende der Lipoid Stiftung, engagiert sich gemeinsam mit ihrem Mann, Dr. Herbert Rebmann, für Kinderrechte.





# Damit alles gut geregelt ist

**Warum ist es so wichtig, ein Testament zu erstellen?**

Ein kurzes Interview mit Erbrechtsanwältin Victoria Riedel von Carolin Poeplau.

**Frau Riedel, Sie sind Erbrechtsanwältin mit langjähriger Erfahrung und eigener Kanzlei in Düsseldorf. Warum ist es so wichtig, sich frühzeitig Gedanken dazu zu machen, wem man einmal etwas vererben möchte? Es ist ja kein Thema, dem man sich gerne stellt.**

Ja, vielen ist das Thema Erben und insbesondere Vererben sehr unangenehm – ich höre häufig „... aber wenn ich ein Testament mache, dann ist mein Leben beendet.“ Den genauen Ursprung dieses Tabu-Themas habe ich bisher nicht gefunden. Sich mit dem Ableben lieber, nahestehender Menschen zu beschäftigen, gar mit dem Ende des eigenen Daseins, das vermeiden die meisten. Und doch ist es wichtig: Was ist, wenn ich nicht mehr bin? Was passiert mit meinem Hab und Gut, wenn ich tot bin? Was wird mit meinen Kindern? Die Auseinandersetzung mit den eigenen Ängsten, die Entscheidung, was will ich wirklich, sie lohnt!

**Ist es nicht das Beste, einfach auf die gesetzliche Erbfolge zu vertrauen?**

Die gesetzliche Erbfolge ist im Bürgerlichen Gesetzbuch geregelt. Natürlich kann man es dabei belassen. Was die Erben dann bezahlen müssen, zum Beispiel Kosten des Erbscheinverfahrens, eventuell Kosten streitiger Gerichtsverfahren oder Erbschaftsteuern, steht auf einem anderen Blatt. Darüber hinaus bestehen oft falsche Vorstellungen wie „Meine Frau erbt eh alles“.

**Was sind die häufigsten Fehler bei der Testamenterstellung?**

Viele! Selbstgestrickt. Abgeschrieben aus Ratgebern oder gar vom Schwager, der einen Freund hat, „der kennt sich aus“. Getippt. Nachformuliert von Omas Testament, „denn die hatte ja auch Kinder“. Erbrecht ist eine hochkomplexe Materie. Es gibt nicht *die* einzig wahre Lösung, *das* Mustertestament. Jeder ist einzigartig, deshalb ist es so wichtig, sich fachlich beraten zu lassen.

**Und wo bewahrt man das Testament am besten auf?**

Am allerbesten macht man ein formrichtiges handschriftliches Testament und bringt es zum Amtsgericht des Wohnortes zur Hinterlegung. Das kostet eine geringe Gebühr (in NRW 75 Euro), und jeder hat die Gewähr, dass der letzte Wille Berücksichtigung findet. Der Tresor zu Hause oder das Bankschließfach sind meist ungeeignet. Und außerdem kommt es immer wieder vor, dass Testamente verschwinden: Verlegt, falsch abgeheftet, im Todesfall auf der Deponie entsorgte Ordner, Wasser-/Feuerschäden ... Und auch die „lieben Verwandten“ lassen so was bei schwerer Erkrankung kurz vor dem Tod oder kurz danach schon mal „verschwinden“. Besser Ihr Testament ist hinterlegt. Und wenn man ein notarielles Testament beurkundet, ist die Hinterlegung sowieso immer inbegriffen.

**Vielen Dank für das Gespräch, Frau Riedel!**

## Testamentsspende

Auch die Projekte der Kindernothilfe kann man testamentarisch berücksichtigen.

Wenn Sie Interesse haben, sind wir gern für Sie da!

## Kontakt:

Carolin Poeplau

Tel. 0203.7789-178

Carolin.Poeplau@kindernothilfe.de



Die Alto-Amazonas-Region im Nordosten Perus mit ihrer eindrucksvollen Vegetation ist in Lateinamerika eines der Epizentren für Menschenhandel zum Zweck der sexuellen Ausbeutung.

Peru

# Kinderhandel: Gemeinsam gegen „trata“!

**Weltweit zwölf Millionen Menschen wurden 2016 Opfer einer sogenannten *trata* – Entführung mit dem Ziel, sie kommerziell sexuell auszubeuten. Die meisten waren minderjährig. In Peru kämpft der Kinderhilfe-Partner Paz y Esperanza gegen das organisierte Verbrechen.**

**Text und Fotos:** Jürgen Schübelin, Referatsleiter Lateinamerika und Karibik, **Kontakt:** [redaktion@kindernothilfe.de](mailto:redaktion@kindernothilfe.de)

Ein Spiel mit bittererstem Hintergrund: Die Theater-AG aus der Schule von Barranquita zeigt, wie brutal eine Trata-Entführung abläuft“.





„Schluss mit der Gewalt gegen Frauen!": Die Kinder und Jugendlichen von Barranquita haben alle Wände ihrer Schule mit selbst gemalten Plakaten behängt.

Die Einladung war einfach unwiderstehlich: Direkt ins Studio, zu Cuéntamelo todo („Erzähl mir alles“) mit tollen Fernsehstars. Einmal Show-Ambiente schnuppern und dazu eine Reise nach Lima, in die Hauptstadt! Wochenlang hatte ihr Freund ihr vorgeschwärmt, wie toll das wäre, wenn sie mitkommen würde. Nur erzählen dürfe sie niemandem von dem Plan, vor allem nicht zu Hause, weil dann alle nur neidisch sein würden. Am Ende war es dann ganz einfach: Er wartete vor der Schule in Moyobamba auf sie. Am Omnibusbahnhof stiegen sie in den Überlandbus. Aber in Lima kamen sie nie an. Das Mädchen war zu diesem Zeitpunkt zwölf Jahre alt, ihr angeblicher Freund, der Mann, der sie entführte, 24.

Zaida Márquez redet sich regelrecht in Rage, als sie diese Geschichte erzählt. Die 14-jährige Schülerin aus Lamas ist Klassensprecherin und Trata-Präventions-Aktivistin. Immer wieder hat sie miterlebt, wie Kinder aus ihrer Umgebung verschwunden sind und welche Katastrophe das für die Familien bedeutete: „Die Polizei nimmt“, sagt Zaida, „ganz oft die Hinweise und Warnungen von Kindern und Jugendlichen nicht ernst – oder reagiert erst, wenn es zu spät ist. Trata wird verharmlost und runtergespielt!“ Der Begriff *trata* steht im Spanischen für Menschenhandel, für die Entführung von Personen – ganz oft mit dem Ziel, sie kommerziell und unter Anwendung von Gewalt sexuell zu missbrauchen. Im Durchschnitt sind die meisten Opfer gerade einmal zwischen zwölf und 17 Jahren alt.

„Trata“, pflichtet Karol Vela, Projektverantwortlicher im Regionalbüro des Kindernotheilfe-Partners Paz y Esperanza in Moyobamba Zaida bei, „das ist wie ein wucherndes Krebsgeschwür, das die Provinz Alto Amazonas und die Region San Martin und Loreto befallen hat.“ Selbst die offiziellen Zahlen der peruanischen Generalstaatsanwalt-

schaft und des Innenministeriums in Lima untermauern diesen Befund: Waren es zwischen 2009 und 2015 insgesamt 3.130 Fälle von Entführungen und Menschenhandel, die den Behörden angezeigt wurden, so stieg diese Zahl 2016 bereits auf über 1.000 und im vergangenen Jahr sogar auf 1.433 dokumentierte Fälle an. Aber alle Fachleute weisen darauf hin, dass diese offiziellen Zahlen höchstens die Spitze des Eisbergs erahnen lassen. Das Büro der Vereinten Nationen für Drogen- und Verbrechensbekämpfung mit Sitz in Wien hat für 2016 errechnet, dass weltweit mehr als zwölf Millionen Menschen Opfer von *trata* geworden sind.

Warum gerade die eindrucksvolle, dichtbewaldete Berglandschaft am Osthang der Anden zu einer Art Epizentrum des Trata-Problems in Peru geworden ist, hat für Karol Vela mit Geographie und Politik zu tun: „Das hier ist eine Transit-Region. Hier führen alle wichtigen Straßenrouten in das Amazonas-Tiefland und nach Brasilien durch. Und von hier aus geht es nach Westen in die großen urbanen Zentren Perus, nach Lima oder nach Chiclayo. Und hier war die Präsenz von Polizei und Justiz historisch immer sehr ausgedünnt, weil die Region wirtschaftlich einfach keine große Rolle spielte.“

Ideale Bedingungen für kriminelle Strukturen. Aber es kommen noch vier weitere, verhängnisvolle Faktoren hinzu: Die chronische Armut im Alto Amazonas, der hohe Anteil an indigener Bevölkerung, ein niedriger Bildungsstand und das Fehlen von Zukunftsperspektiven. Zaida, die 14-jährige Anti-Trata-Aktivistin, erklärt sehr präzise, was dann passiert: „Die Typen suchen sich Mädchen heraus, die das Bedürfnis haben, mal im Rampenlicht zu stehen, die davon träumen, an Kindershow im Fernsehen mitzumachen, oder die Produkte im Internet vorstellen wollen, also berühmte Influencerinnen werden möchten.“



Diese Versprechen sind wie ein schleichendes Gift. Ganz viel spielt sich dabei mittlerweile über das Smartphone und die Social Media ab: YouTube, Instagram, Snapchat, Facebook, Twitter, WhatsApp und andere Messenger-Dienste werden auch im Alto Amazonas intensiv genutzt. Sie erleichtern das Geschäft von Kriminellen, Kontakte zu Kindern und Jugendlichen zu knüpfen, sie psychologisch zu manipulieren, unter Druck zu setzen. Durch Techniken wie *sexting* (die Aufforderung, per Selfie erotische Aufnahmen von sich zu machen und zu versenden) oder *grooming* (Erwachsene erschleichen sich über Social-Media-Seiten und gefälschte Profile das Vertrauen von Kindern und Jugendlichen) machen sie sie gefügig – und bewegen sie so zum Mitkommen. „Wenn ein Kind erst einmal mit einem fremden Erwachsenen in einen Bus oder einen Pickup eingestiegen ist“, räumt Karol Vela ein, „haben wir so gut wie keine Chance mehr, um die Katastrophe abzuwenden.“ Überlandbusse werden nur ganz selten kontrolliert, Privatfahrzeuge gar nicht.

Im Fall des Mädchens, das vor seiner Schule in Moyobamba verschwunden ist, angeblich, um zu einer Fernsehshow zu reisen, waren es Verwandte, die das Kind zufällig nach Monaten im 350 Kilometer entfernten Jaén entdeckten. Ihr Entführer hatte sie in ein vor allem von Lastwagenfahrern frequentiertes Bordell verschleppt. Weil die

traumatisierte Familie keine Strafanzeige stellte, blieb das Verbrechen ohne rechtliche Konsequenzen.

Das Regionalteam von Paz y Esperanza hat sich angesichts der Dramatik des Problems für eine konsequente Doppelstrategie entschieden. Deren erste Komponente ist eine flächendeckende, 30 Schulen umfassende Präventionsarbeit, an der sich Kinder und Jugendliche, mehr als 200 Lehrer und zahlreiche Eltern beteiligen. „Am Anfang gab es sehr viel Nichtwissen, aber auch Hemmschwellen, um über Probleme in den Familien zu sprechen“, räumt Eugenio Silva, der Schulleiter der Grund- und Sekundarschule von Barranquita, ein: „Aber genau diese Probleme zwischen Erwachsenen und Kindern, das fehlende Vertrauen oder auch die Erfahrung von Gewalt in der Familie sind die Sollbruchstellen, die Kriminelle nutzen, um sich an die Kinder ranzumachen.“ Aber auch Lehrer mussten lernen, sorgfältiger hinzuschauen und zu reagieren, etwa dann, wenn sie bemerken, dass Kinder plötzlich über mehr Geld als üblich oder ein neues, teures Smartphone verfügen.

Den wohl wichtigsten Beitrag zur Prävention im Alto Amazonas leisten jedoch die Kinder und Jugendlichen selbst: Aktivistinnen wie Zaida, die mittlerweile jede Menge anderer Schulen besucht hat, um über ihre Erfahrungen und Beobachtungen in Sachen *trata* zu sprechen, oder

**Foto rechts:** In diesem Theaterstück gibt es ein Happy End: Die Polizei befreit die gefangenen Mädchen und verhaftet den Entführer.

**Foto links:** Auch in der Virgen-de-Goudalupe-Schule in Tarapoto gibt es eine engagierte Schülerinnen-Gruppe, die alle Mädchen und Jungen im Stadtteil vor der Trata-Gefahr warnen möchte. Dafür braucht es eine klare Sprache.



aber die mehr als 20 Schultheatergruppen, die während eines ganzen Schuljahres Stücke geschrieben und eingeübt hatten, in denen es um *trata* geht. In Barranquilla spielen sie auf dem Schulsportplatz die Geschichte einer alleinerziehenden Mutter, die einwilligt, ihre beiden Töchter einem überaus chic angezogenen und eloquent auftretenden Cousin aus Lima anzuvertrauen, der vorgibt, ganz dringend zwei Mitarbeiterinnen für ein vornehmes Restaurant zu benötigen. Die Geschichte geht nicht gut aus: Der Cousin verkauft die beiden Mädchen in ein Bordell, wo sie brutal misshandelt werden. Und am Ende töten die Peiniger nach einem Fluchtversuch eines der beiden Kinder. Die Mädchen und Jungen spielen das alles so eindrucksvoll, dass zum Schluss allen Zuschauenden, Kindern und Erwachsenen, die Tränen in den Augen stehen.

Die zweite Komponente des mühsamen Engagement gegen *trata* hat mit den staatlichen Akteuren zu tun. Seit sechs Jahren kämpft das Paz-y-Esperanza-Team darum, die Verantwortlichen der verschiedenen Behörden und Institutionen an einen Tisch zu bekommen. 2013 erlies die Regionalregierung immerhin ein Dekret, um im Alto Amazonas ein regionales Netzwerk gegen *trata* zu konstituieren. Kompetenzstreitigkeiten und wohl auch fehlendes Vertrauen zwischen den handelnden Personen verhinderten, dass die Initiative Erfolg hatte. Erst mit dem

zweiten Anlauf kam 2015 *la Red Regional contra la Trata* schließlich zustande: Jetzt finden regelmäßige Treffen zwischen den verschiedenen Polizeibehörden, der Staatsanwaltschaft, den Schulämtern, der Regionalverwaltung, den Krankenhäusern und Organisationen aus der Zivilgesellschaft wie Paz y Esperanza statt.

„Das Thema ist endlich in der Region angekommen“, so Karol Vela, „die Verantwortlichen sind aufgewacht.“ Zu spüren bekommen das auch die Täter: In der Region San Martin gibt es inzwischen 37 laufende Strafverfahren, in immerhin 42 Fällen wurden Ermittlungen eingeleitet. Einige der Kinder mussten mit ihren Familien in ein Zeugenschutzprogramm, um die Verfahren gegen Schlüsselpersonen des organisierten Verbrechens überhaupt einleiten zu können – aber noch immer gibt es die Fälle, in denen die Entführer völlig straffrei davonkommen. Das Paz-y-Esperanza-Team ist deshalb davon überzeugt, dass es dringend noch mehr internationalen Druck auf die peruanische Zentralregierung in Lima braucht, um wirklich den Durchbruch zu schaffen. Das nächste Etappenziel besteht darin, das Leiden der Trata-Opfer in der Amazonas-Region vor dem UNO-Menschenrechtsrat in Genf zu thematisieren. Zaida wünscht sich nur eines: „Alle Kinder und Jugendlichen müssen sich der Gefahren und Risiken, die *trata* für sie bedeutet, bewusst sein – und gegenseitig viel sorgfältiger aufeinander aufpassen!“

# „Waffelbacken ist Knochenarbeit“



**Texte und Fotos:** Gunhild Aiyub, **Kontakt:** redaktion@kindernothilfe.de

**Jedes Jahr Ende August startet die bekannte Herbstkirmes in Wermelskirchen, und seit 31 Jahren ist die Waffelstandgruppe der Kirchengemeinde Wermelskirchen dort nicht wegzudenken. Sonnenschirme flogen weg, die Beleuchtung wurde gestohlen, Waffeleisen ging in Rauch auf, doch sie ließ sich nicht unterkriegen. Mehr als 205.000 Euro haben sie und ihre inzwischen 100 freiwilligen Helfer für Kindernothilfe-Projekte eingenommen.**

Auf dem Krammarkt der Kirmes reiht sich Händler an Händler, 250 sollen es sein, da gibt es farbige Bambuschüsseln, Haushaltsmesser, jemand demonstriert, wie man Katzenhaare von Polstern bekommt. Dann endlich der Geruch nach frischen Waffeln, weiße Sonnenschirme mit blauem Kindernothilfe-Logo, darunter Leute mit Puderzucker im Gesicht, die in knusprige Waffeln beißen. Wir haben den berühmten Waffelstand gefunden. In einem Pavillon wuseln mehrere Personen in Kindernothilfe-Schürzen hin und her. Daniel Thomas und Erika Schmidt, zwei der 100 Freiwilligen, die die Aktionsgruppe unterstützen, bedienen routiniert den Teigportionierer und je zwei Profi-Waffeleisen. Knopf drücken, Teig ins Waffeleisen laufen lassen, Klappe zu, Klappe wieder auf, Waffel raus und auf einen Teller legen. Drei Stunden dauert eine Schicht, rund zehn Leute sind gleichzeitig in Aktion, die Stände müssen von 10 bis 22 Uhr in Betrieb sein, sonst gibt es Ärger mit der Stadt. Der Andrang vor dem Pavillon ist groß. „Ich hätte gern zehn Waffeln zum Mitnehmen, geht das?“, fragt eine junge Frau. Leichtes Stöhnen aus der Warteschlange.

Aber es gibt ja noch einen zweiten Stand hinter dem „Haus der Begegnung“. Auf einem gemütlichen Platz laden Tische und Stühle und ein großes Zelt zum Sitzen ein. Am Waffeleisen ist Konrad Pörsch ist in seinem Element. Eine Frage stellen er und die anderen Helfer in diesen Tagen wohl hundertmal: „Mit oder ohne Puderzucker?“ Wer möchte, kann auch noch extra hergestellte bergische Zwiebäcke und Spekulatius kaufen. Bäcker Werner Steinhaus ist bereits über 80, wirft aber gemeinsam mit seinem Enkel

extra für den Waffelstand die Teigmaschine an. Auch der Waffelteig stammt von ihm. In diesem Jahr haben die beiden u. a. 195 Pfund Mehl und 1.440 Eier verarbeitet. Die 71-jährige Margit Lehnhard hat am Samstag mehrere der 40 bleis schweren Zehnlitereimer mit Teig die steilen Stufen hinunter in den Gewölbekeller im „Haus der Begegnung“ geschleppt. „Ja, Waffelbacken ist Knochenarbeit“, lacht sie.

In der Küche herrscht Gedränge – Ute Weber gönnt der großen Kaffeemaschine keine Pause, Katja Burger schmiert Brote wie am Fließband. 17 kg Schmalz und allein heute 6 kg Quark müssen verarbeitet werden. Aassya aus Syrien zerpfückt Petersilie. Mehrere Flüchtlinge, die in der Kirchengemeinde von Martina Haack betreut werden, haben sich zum Dienst gemeldet. Ich frage Aassya, ob es in Syrien auch Waffeln gibt. Da lacht sie: „Nein, aber sie sind lecker!“

Die Anfänge des Waffelstandes gehen zurück auf ein Kindernothilfe-Patentreffen 1988 in der Kirchengemeinde Hilgen-Neuenhaus. Pfarrersfrau Ilse Finkenrath, Helga Sowa und zwei weitere Frauen hatten die Idee, über die Patenschaften hinaus mit Waffelbacken auch noch Geld für Kindernothilfe-Projekte zu sammeln. Sie rückten an mit vier Tischen, vier Haushalts-Waffeleisen und zwei Sonnenschirmen. Den Standplatz in ihrer Hauseinfahrt und den Stromanschluss stellten Privatleute zur Verfügung. Wind und Regen fegten die Schirme weg, dann brannten die ersten Waffeleisen durch. Das Nachmittagsgeschäft flaute ab – trotz „flotter Sprüche und marktschreierischem Gebaren“, wie die Chronik zum zehnjährigen Jubiläum des Waffelstandes offenbart. Also wurde das Sortiment um Quark- und Schmalzbrote erweitert. „Biobrot und Kräuterquark hält die Männer fit und stark“, heißt es scherzhaft in den Annalen.

Die Sonnenschirme wurden schließlich durch einen alten Marktstand ersetzt und mit Beleuchtung ausgestattet. Die wurde dann direkt in der ersten Nacht geklaut! Das Geschirr lieferte die Kirchengemeinde. „Das Spülen der großen Geschirrmengen geschah in einer kleinen Schüssel, das Spülwasser erhitzen wir mit einem Tauchsieder“,

verrät die Chronik. Die riesigen Kaffeemengen, gekocht im Gemeindezentrum der Stadtkirche, karrten „Kaffeekuriere“ in großen Bottichen per Bollerwagen zum Stand.

5.600 Mark Reinerlös verbuchten die Frauen nach ihrem ersten Einsatz – ein Ergebnis, das alle sprachlos machte. Und der Erfolg ging weiter. Ihren bisherigen Spitzenwert erreichte die Gruppe 2005 mit unglaublichen 10.073 Euro! Die Unkosten – inzwischen 3.000 Euro – sind dabei schon abgezogen. Die Spendenzwecke sind vielseitig: eine Schule in Indien, eine Schulspeisung in Simbabwe, Soforthilfe in Äthiopien, Straßenkinder in Brasilien, ein Ausbildungszentrum in Bangladesch, die Liste ist lang. Und das alles wurde möglich durch die Initiative von vier Frauen!

Als Ilse Finkenrath nach zehn Jahren eine Nachfolgerin für die Teamleitung suchte, fragte sie Rosemarie Fischer, die auch schon mitgearbeitet hatte. Deren Mann meinte nur: „Du bist für Kinder, Küche, Kirche zuständig, mach doch.“ Gemeinsam mit zehn anderen Frauen zwischen 50 und 75 organisiert sie seit 1997 den Waffelstand. Viermal im Jahr treffen sie sich. Die freiwilligen Helfer werden per Gemeindebrief und Anzeigen in der Tageszeitung rekrutiert. In den zwei Tagen vor der Kirmes werden die Zelte aufgebaut, die Elektrik installiert und das Geschirr gespült. Auch nach jeder Abendschicht heißt es spülen und aufräumen. Am Tag nach der Kirmes läuft alles in umgekehrter Reihenfolge ab – spülen, abbauen, wegfahren. In der Tat, der Waffelstand ist wirklich ein Knochenjob! „Aber für die Kinder nehmen wir diese Anstrengungen gerne auf uns!“, sagt Margit Lehnhardt.

Das bedeutet heute für die Gruppe und ihre Helfer noch zwei Tage Arbeit unter Hochdruck! Rosemarie Fischer verabschiedet sich nach ihrer Mittagschicht. Sie ist seit halb fünf auf den Beinen. Auch wir müssen wieder zurück nach Duisburg. Vielen Kollegen ist die Waffelstandgruppe in Wermelskirchen seit Jahren ein Begriff. Wir werden ihnen und auch der Öffentlichkeit berichten, dass diese großartige Gruppe einen Besuch wert ist!







## Stapelmoor:

Alle Jahre wieder ...  
hol'n wir den Tannenbaum

DANKE!

**Die Entsorgung unserer ausgedienten Weihnachtsbäume überlassen wir in der Regel den Wirtschaftsbetrieben. Raus mit dem Baum – durch die Tür oder durchs Fenster. Den Abtransport erleben wir meist nicht live mit. Im ostfriesischen Stapelmoor haben viele Einwohner eine andere Tradition, mit der sie gleichzeitig auch noch eine Menge Gutes tun.**

In dem 1.100-Seelen-Dorf stehen die Menschen an der Straße und geben ihrem Baum quasi das letzte Geleit. Und Geld haben sie auch dabei. Wenn die drei Trecker um die Ecke biegen, gesteuert und begleitet von Mitgliedern der ev.-ref. Kirchengemeinde, drücken sie den fleißigen Helfern eine Spende in die Hand und sehen zu, wie ihre Fichte oder Nordmanntanne weggebracht wird. Vor Ostern gibt es noch mal ein kurzes Wiedersehen – die Bäume gehen dann in einem großen Osterfeuer auf.

Diese Tradition pflegen die Stapelmoorer seit vielen Jahren – als Kindernothilfe-Aktion war es in diesem Jahr das zehnte Mal. 24 Personen waren mit dem

Abtransport beschäftigt. Morgens um 9:00 Uhr ging es schon los, die meisten Leute vom vergangenen Jahr waren wieder dabei, neue waren hinzugekommen, die jüngsten sechs, die ältesten über 50 Jahre alt. Drei Dorfbewohner hantierten währenddessen in der Küche des Gemeindehauses und sorgten für das leibliche Wohl.

Die Spenden erreichten 2018 einen neuen Höchststand: 1.962,56 Euro! Mit dem Geld finanziert die Kirchengemeinde die Patenschaft für ihr sambisches Patenkind und ihre äthiopische Projektpatenschaft. Den Rest spendet sie für Landwirtschaftsprojekte in Burundi.

„Die Stimmung war sehr gut, es hat allen viel Spaß gemacht“, freute sich Mitinitiator Joachim Luitjens. Der 54-Jährige gehört zu dem dreiköpfigen Team, das alles organisiert. „Ich bin seit Jahrzehnten ehrenamtlich in der Kirchengemeinde tätig. In den vergangenen Jahren ist es besser gelaufen als gedacht, so dass wir auch noch andere Projekte unterstützen konnten. Insgesamt haben wir bereits mehr als 15.000 Euro spenden können!“

## Unterleinleiter: 36 Jahre Adventsbasar

Seit 1981 veranstaltet der Jugendkreis der evangelischen Kirche am Schlossberg nach dem Gottesdienst einen Basar zugunsten der Kindernothilfe. Das Sortiment hat sich im Laufe der Jahre sehr erweitert – heute gibt es Adventskränze, Holz- und Textilarbeiten, Lebkuchen, Plätzchen, Kuchen und vieles mehr. Für die musikalische Weihnachtsstimmung sorgt der evangelische Posaunenchor, zum Aufwärmen gibt es Glühwein und frische Waffeln. Unglaubliche 31.000 Euro haben die Unterleinleiterer seit 1981 gespendet!

## Weihnachten: Unternehmen schenken Zukunft

„Was sollen wir unseren Kunden und Geschäftspartnern schenken?“ Diese Frage stellen sich alle Jahre wieder zahlreiche Unternehmen in der Vorweihnachtszeit. Wie wäre es mit einem nachhaltigen Präsent, das nicht nur Kunden glücklich macht, sondern gleichzeitig Kindern hilft? „Zukunft schenken“ lautet das Motto, und das kommt bei vielen Unternehmen gut an. Die BORT GmbH ist eines von ihnen und hat aus den vielfältigen Engagement-Angeboten die „flexible Hilfe für Kinder in Not“ ausgewählt. Eine individuell gestaltete Weihnachtskarte und Online-Banner der Kindernothilfe informieren Kunden und Geschäftspartner über das ganz besondere Geschenk.

**Judith Allert berät Sie gerne: [judith.allert@kindernothilfe.de](mailto:judith.allert@kindernothilfe.de)**



## München: Auf dem Christkindlmarkt

Warme Strümpfe, kuschelige Mützen, gefilzte Taschen, Engel aus Papier und vieles mehr bot der Kindernothilfe-Arbeitskreis München eine Woche lang in der Innenstadt an – natürlich alles selbst gemacht! Die Waren überzeugten viele Kunden ebenso wie die Gespräche über die Arbeit der Kindernothilfe, und so kamen 3.000 Euro zusammen!



## Bordesholm: Weihnachtliches von der Drehorgel

*Und wieder schmeißt der alte Mann die Orgel im Dezember an!  
Auf Märkten, kalt, ist er am Leiern und drumherum die Menschen feiern.  
Doch kommen sie und spenden auch, da füllt sich schnell die Kasse,  
sind jetzt gar viele Euros drin, das finde ich echt klasse!*

Dieses Gedicht schickte uns Christoph Fischer mitsamt einer 400-Euro-Spende, die er mit seiner Straßenorgel für Rohingya-Kinder eingenommen hat.



## Lüdenscheid: Basar im Schloss

Christl Meyer hatte wieder das ganze Jahr über gebastelt, gehandarbeitet und in der Küche hantiert, um in Schloss Neuenhof Ketten, Kräutertee, Marmelade, selbst hergestellten Likör und schöne Adventsgestecke anzubieten. „Meine Mühe hat sich gelohnt“, schrieb sie uns, „ich habe 898,60 Euro zusammenbekommen und mich entschieden, dass das Geld für Straßenkinder in Äthiopien verwendet werden soll.“

## Emsdetten: Fotoshooting für einen Kalender

Sandra Hanhart wuchs in Brasilien auf. Ihr Vater hatte nie die Chance gehabt, zur Schule zu gehen, setzte sich aber für die Schulbildung seiner Tochter ein. Mit einer Ausbildung zur Krankenschwester konnte die junge Frau aus dem Teufelskreis der Armut ausbrechen. Aus Dankbarkeit engagiert sie sich heute mit ihrem Mann, dem Hobby-Fotografen Torsten Hanhart, für die Kindernothilfe. Am Stand des Arbeitskreises Steinfurt auf dem Sternschnuppenmarkt machte das Ehepaar gegen eine Spende Portraitfotos und druckte sie auf einen Kalender. 370 Euro kamen für Kinderarbeiter in Haiti zusammen.





Haiti

# Salzgewinnung und Karate – Erfolge nach Hurrikan Matthew

**Text und Fotos:** Erhard Stückrath, Manager Humanitarian Assistance, **Kontakt:** [redaktion@kindernothilfe.de](mailto:redaktion@kindernothilfe.de)

**Im September 2016 zerstörte Hurrikan Matthew den Nordwesten Haitis. Er verwüstete die Anlagen zur Salzgewinnung und brachte damit Hunderte von Menschen um Lohn und Brot. Er zerlegte Schulen, zerstörte die Bildungsträume von Tausenden von Kindern und verursachte Traumata. Kindernothilfe-Mitarbeiter Erhard Stückrath überzeugte sich vor Ort von den Wiederaufbaumaßnahmen unserer Partner.**

## Mit Spannung erwartet: die erste Salzernte

Tagelanger, sintflutartiger Starkregen spülte im Gefolge von Hurrikan Matthew unglaubliche Massen an Schlamm und Geröll die Berghänge hinunter. Die Familien und Selbsthilfegruppen aus den Dörfern krepelten die Ärmel hoch und bauten unter Anleitung unseres Partners AMURT die ganze Salinen-Anlage wieder auf. Über Monate hinweg befreiten sie diese von Schlamm und Geröll. Sie legten neue Dämme und Verdunstungsbecken an und bauten ein Haus am Eingang zur Anlage.

Heute, nach knapp zwei Jahren, sind in der Ortschaft Magasine viele der zerstörten Salinen wieder erfolgreich instandgesetzt worden. Die Wände der Salzbecken wurden verkleidet und so verstärkt. Auch die beschädigte Pumpe der Verdunstungsbecken, die tagelang unter Wasser stand, erfüllt wieder ihre Aufgabe. Die Anlage wird nun von einem

neu eingestellten Pumpenwart bewacht, um Pumpenausfälle sowie Verluste bei der Salzernte zu verhindern.

Bei unserem Besuch waren wieder 600 Arbeiter in den Salinen beschäftigt, die im Rahmen eines „Food for Work Programms“ des World Food Programms bezahlt werden. In dem neu errichteten Haupthaus treffen sich jetzt regelmäßig Vertreterinnen von Frauen-Selbsthilfegruppen. Hier werden einmal etwa 3.250 Frauen aus den 160 Selbsthilfegruppen in Haiti für die Salzernte in den Kristallisationsbecken zuständig sein. Sie sind außerdem Teilhaberinnen an ESPRI S.A., einer Kooperative, die eines Tages den Betrieb von unserem Partner AMURT übernehmen soll.

In den Kristallisationsbecken hatten sich, zur Freude der Salinen-Arbeiter, bereits nach wenigen Wochen unter der dünnen Schlammschicht am Beckenboden neue Salzkristalle gebildet. Sie wurden allerdings nicht sofort geerntet, sondern dienen als Stabilisation der Becken. Die erste

In den Kristallisationsbecken hatten sich schon nach kurzer Zeit neue Salzkristalle gebildet.

Die neunjährige Elandese findet die Karate-Kurse richtig toll!



richtige Ernte ist für November vorgesehen. Lukrative Zukunftsaussichten verspricht darüber hinaus das so genannte „Fleur de Sel“, die besonders hochwertige – und teuerste – Form des Meersalzes. Im Gegensatz zum normalen Meersalz werden diese feinen Salzkristalle direkt von der Beckenoberfläche von Hand abgeschöpft. AMURT wird in der Hauptstadt Port-au-Prince in Erfahrung bringen, welche Qualität und welchen Marktwert das Salz hat. Vielleicht ergibt sich daraus ein lohnendes Zusatzgeschäft.

## Mit Goldmedaillen geehrt: die Karate-Kids aus den Kinderzentren

Nach dem Hurrikan haben wir zusammen mit unserem Partner AMURT an 18 Schulen in sechs Gemeinden unsere bewährten Kinderzentren eröffnet. Das sind Räume, in denen Kinder während oder nach einer Katastrophe Schutz, eine warme Mahlzeit, Unterricht, Spiel- und Sportmöglichkeiten und ärztliche Betreuung bekommen. Über 1.200 Kinder profitierten in Haiti von diesen Zentren. Die Karate-Kurse, die unser Partner in den Schulen anbietet und auch weiterhin betreibt, haben besonders großen Zulauf! Karate setzt auf die positiven Auswirkungen, die geregelte Bewegungsabläufe auf die Psyche haben können. Anfangs hat AMURT diese Kurse an 18 Schulen der

Gemeinde Anse Rouge angeboten. Mittlerweile sind es 22, und besonders bei Mädchen, die Zweidrittel der Teilnehmenden ausmachen, kommen sie hervorragend an. Sie vermitteln nicht nur Disziplin, sondern stärken das Selbstwertgefühl und machen die Kinder bei Wettkämpfen auf ihre Schulen stolz.

Wir durften bei einem Training in der Schule in Magasin dabei sein und waren sehr beeindruckt. Vor allem die beiden Schwestern Elandese und Djetely, neun und elf Jahre alt, waren richtig gut! Im Juni durften sie zusammen mit 40 anderen Mädchen und Jungen, ihren Karatetrainern und ihren Eltern zur nationalen Meisterschaft in Port-au-Prince fahren. Die Kinder und Jugendlichen räumten 17 Medaillen, davon vier Goldmedaillen, ab. Die beiden Schwestern sowie andere Gewinner erhielten nach ihrem Erfolg sogar eine Einladung der „National Karate Association“, Haiti bei den Weltmeisterschaften in Japan zu vertreten. Das ist ein sensationeller Erfolg für Kinder aus einem bitterarmen Dorf in Haiti!

AMURT hofft jetzt, dass einige der Kursteilnehmer einen Trainerschein machen werden, damit das Programm weitergeht, wenn die Projektfinanzierung durch die Kindernothilfe ausläuft.

Bangladesch

# Rohingya: Das Leben im Flüchtlingslager

**Text und Fotos:** Karl Andersson, Kindernothilfepartner AMURT

**Kontakt:** redaktion@kindernothilfe.de



**Tausende Rohingya-Familien sind vor Tod, Gewalt und Zerstörung in ihrer Heimat Myanmar geflohen. Mehr als die Hälfte sind Kinder. Was sie im größten Flüchtlingscamp der Welt in Bangladesch erwartet, bezeichnen die Vereinen Nationen als „humanitären Albtraum“. In Kinderzentren führt unser Partner AMURT traumatisierte junge Menschen ins Leben zurück. Karl Andersson, der die weltweite humanitäre Hilfe von AMURT koordiniert, hat mit einigen von ihnen gesprochen.**



## Hassan hat Angst, zurückgeschickt zu werden



Hassan (9) und seine Familie sind vor 14 Monaten von Myanmar nach Bangladesch geflohen. Sein Vater war Fischer und hat nicht viel verdient. Hassan ist unterernährt, das hat sein körperliches Wachstum beeinträchtigt: Auf seinen Beinen kann er kaum richtig stehen. Auch seine geistige Entwicklung ist nicht altersgerecht. Hassan leidet sehr unter den Erinnerungen an die Gewalt, die seine Familie in Myanmar erlebt hat. Selbst zwischen Kindern, die Ähnliches erlebt haben, fühlt er sich minderwertig. Der Junge besucht eines der neun Kinderzentren. Die Mitarbeiter sorgten dafür, dass seine körperlichen Beschwerden im Krankenhaus behandelt werden. Aber auch Hassans Psyche ist sehr instabil: Kleine Probleme machen ihn schnell wütend. Im Kinderzentrum arbeitet deshalb ein Psychologe mit ihm. Inzwischen freut sich der Junge auf die Behandlung. Er weiß, dass er jederzeit nach Myanmar zurückgeschickt werden kann. Das macht ihm Angst: „Wenn wir zurückkehren, werden sie uns töten!“ Dennoch versucht er positiv zu denken: „Ich fühle mich gut, wenn ich ins Zentrum komme. Ich spiele gerne, zeichne Bilder und bekomme Obst und Snacks. Und alle passen gut auf mich auf.“

## Amal vermisst das Essen aus ihrer Heimat



Amal (12) ging in Myanmar in die 4. Klasse. Ihre Mutter ist vor sechs Monaten gestorben. Sie hatte sich immer große Sorgen um die Zukunft der Familie gemacht. Die vielen schlaflosen Nächte und ihr hoher Blutdruck waren zu viel für ihren Körper. Die Ärzte konnten sie nicht mehr retten. Amal vermisst ihre Mutter und das Leben in Myanmar. Dort hatte sie viele Freunde, und in ihrem Dorf wohnten zahlreiche Verwandte. Was ihr hier besonders fehlt, ist das Essen aus Myanmar. „Wir haben zu Hause frischen Fisch und Trockenfisch gegessen“, schwärmt sie, „besondere Früchte und Kartoffeln. Die schmeckten viel besser als das Essen hier.“ Amal mag das Kinderzentrum. „In unserer Hütte ist es so eng! Hier im und um das Zentrum herum gibt es viel Platz, wir sind geschützt durch einen Bambuszaun, und jeder kümmert sich um uns.“ Amal möchte einmal Ärztin werden, um kranken Menschen wie ihrer Mutter helfen zu können.



# Kinderzentren

Die Kindernothilfe ist seit 2017 in Cox's Bazar aktiv. Neben Soforthilfemaßnahmen wie Brunnenbohren und Latrinenbauen engagieren wir uns mit lokalen Partnern für Bildung und Kinderschutz. „Unser Augenmerk liegt besonders auf der Unterstützung und dem Schutz der Kinder“, erklärt Katrin Weidemann, Vorstandsvorsitzende der Kindernothilfe. „Nach unserer Erkenntnis ist jedes vierte Kind mit den schlimmen Erlebnissen der vergangenen Monate völlig überfordert und benötigt dringend psychosoziale Unterstützung.“ In neun Kinderzentren finden 600 stark traumatisierte Jungen und Mädchen Unterstützung und Sicherheit. Darüber hinaus führen wir Kinderschutzschulungen durch. Die Kindernothilfe hat dafür die ausdrückliche Erlaubnis des bangladeschischen Staates. Andere Organisationen, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, müssen diese Schulungen durchlaufen.

## Salima kann endlich mit Gleichaltrigen lernen

Salima (12) geht jeden Tag mit ihren jüngeren Brüdern ins Zentrum. Ihr Vater war Rick-scha-Zieher in Myanmar. Salima hatte in ihrer Heimat keine Chance gehabt, zur Schule zu gehen. Als sie eingeschult werden sollte, war sie schwerkrank. Erst Jahre später, als sie endlich wieder gesund war, nahmen die Eltern Kontakt zu einer Grundschule auf. Da sie aber bereits älter als sieben Jahre war, lehnte die Schule eine Einschulung ab. Nach Jahren entschied die Schulleitung plötzlich, dass sie jetzt doch zum Unterricht kommen könnte, und zwar in die erste Klasse. Dann wäre sie mit ihrem kleinen Bruder in einer Klasse gewesen, und sie selbst war schon zehn! Das war ihr dann doch zu peinlich. Im Kinderzentrum freut sie sich auf den Unterricht. „Hier kann ich mit Kindern spielen und lernen, die genauso alt sind wie ich. Ich hätte gerne Bücher, Stifte und eine Schultasche. Und ich möchte später gerne Lehrerin werden!“



## Hamid lernt praktische Dinge

Hamid (10) kommt mit zwei Brüdern und einer Schwester ins Zentrum. Sein Vater hatte in Myanmar als Maurer gearbeitet. Seine Eltern hatten keine gute Schulbildung bekommen; weil sie arm waren, konnten sie auch ihren Kinder keinen Schulbesuch finanzieren. Deshalb sind sie sehr glücklich, dass ihre Kinder im Zentrum lernen können. Hamid sagt: „Wir alle mögen das Kinderzentrum! Besonders toll sind die Momente, in denen die Mitarbeiter mit uns Entspannungsübungen machen. Und wir lernen viele praktische Dinge – z. B. wie wir Lebensmittel richtig waschen und haltbar machen können oder wie wir sicher eine Straße überqueren. In der Schule in Myanmar haben wir solche Dinge nie gelernt. Und es gab auch keine Snacks, obwohl wir alle einen weiten Schulweg hatten.“ Hamid möchte später bei einer Nichtregierungsorganisation arbeiten, um Menschen zu helfen.



Pinwand



ihren Projektreisen aus verschiedenen Teilen der Welt mitgebracht. Mit dem Kauf des Kalenders unterstützen Sie die weltweite Arbeit der Kinder-nothilfe für junge Menschen in Afrika, Asien, Lateinamerika und Europa.

Machen Sie sich und anderen eine Freude! Den Kalender bringt die Kinder-nothilfe gemeinsam mit dem Brendow-Verlag in Moers heraus.



# Kalender 2019

Der Kinder-nothilfe-Wandkalender bietet neben eindrücklichen Fotos ein Kalendarium mit Platz zum Eintragen von Terminen, Veranstaltungen und Geburtstagen. Das Bildmaterial haben Fotografen von

**Format:** A4 quer als Doppelseite  
**Preis:** 6,95 Euro (ab 10 Stück, 10 % Rabatt)  
**Bezug:** AZN Kevelaer, Bestellannahme: Nora Hermanns  
**Telefon:** 02832.929-293, Fax : -211  
**Mail:** nora.hermanns@azn.de oder mit der Bestellkarte auf der Titelseite

# Robinson-Adventskalender

Für den Schulunterricht, das Kindergartenprogramm oder die Familie: ein klingender Adventskalender mit 24 Geschichten, vielen Liedern, Bastelanleitungen, Backrezepten, Spiel- und Aktionsideen. Robinson (bekannt aus den „Kinder, Kinder“-Heften) reist durch die Welt und lernt verschiedene Weihnachtsbräuche kennen. 12 Geschichten und alle Lieder gibt es auf der gleichnamigen CD.

**Preise:**

**CD:** 8 Euro + Porto/Verpackung

**1 Kalender:** 5 Euro + Porto/Verpackung

**1 Kalender + CD:** 12 Euro + Porto/Verpackung

**Der komplette Reinerlös ist für die Arbeit der Kinder-nothilfe bestimmt!**

**Bezug:** über unsere Geschäftsstelle; die Abrechnung erfolgt über die Firma Peter Sperber Vertrieb, Bochum.



**Noite feliz (Stille Nacht)**

1. Noite feliz - 1. Strophe  
 2. Noite feliz - 2. Strophe  
 3. Noite feliz - 3. Strophe  
 4. Noite feliz - 4. Strophe

**Wir malen: Rangoli**

Wie man Rangoli malt:  
 - Rangoli ist eine traditionelle Kunstform aus Indien.  
 - Sie wird zum Festen und zu besonderen Anlässen gemacht.  
 - Man malt sie mit natürlichen Materialien wie Reis, Bohnen, etc.

**Wir backen: Tannenbäume und Glocken**

**Wir basteln: Tannenbäume**

## Witzig-spritzig:

### „Im Ernst – viel Spaß“

„Von Eugen Roth leicht inspiriert, auch von Heinz Erhardt animiert, und noch dazu ein wenig hat's von Wilhelm Busch und Ringelnatz“, reimt Heinz Kellner über seine sieben Bücher. Mit genauer Beobachtungsgabe, sehr witzig und klug bringt er die Dinge auf den Punkt.“ Eine Kostprobe gefällig?



**Haltungsschäden** (aus Band 7)  
Der Kopf gebeugt, der Rücken krumm,  
so läuft man in der Stadt jetzt rum,  
das Smartphone in der einen Hand,  
bei Schritt und Tritt auf letztem Stand,  
dass der gesamte Freundeskreis,  
wo man gerade ist, gleich weiß.

Weil man nicht mehr mit'ander spricht,  
sieht man sich nicht mehr ins Gesicht,  
und das erhöht ganz unnormal  
noch das Gefahrenpotenzial,  
dass es in Ballungszonen prompt,  
schon zu Zusammenstößen kommt (...)

So kommt's, dass keinen interessiert,  
was ringsherum grad live passiert,  
das Dauer-Online-Smartphone-Glück,  
lässt für das Umfeld keinen Blick,  
und hat schon jemand dran gedacht,  
was Google mit den Daten macht?

**Umfang:** mindestens 200 Seiten  
**Preis:** 10 Euro zzgl. Porto pro Band  
**Benefizanteil:** 3 Euro. Rund 1.500 Euro  
sind dabei in den vergangenen zehn  
Jahren zusammengekommen.  
**Bezug:** roswitha\_heinz@web.de,  
Tel. 04221.42955

## Kindernothilfe- Schokolade von Zotter

Handgeschöpfte Milkschokolade mit 40 % Kakaoanteil, eine fruchtig-süße Füllung aus Milch, Honig, Bananen und Zitrone sowie eine dünne Schicht Himbeerschoko. 50 Cent pro 70 g Tafel fließen in das Kindernothilfe-Projekt „Schokolade macht Schule“, damit arbeitende Kinder in Peru zur Schule gehen können.

**Preis:** 3,60 Euro (Online-Bestellung)

**Bezug:** [www.zotter.at](http://www.zotter.at)



## Jahreslosung 2019

**Meditation:** Die Auslegung schrieb Renke Brahms, Friedensbeauftragter. DIN A5, 8 Seiten.

**Grußkarte:** Doppelpostkarte ohne Umschlag

**Poster:** DIN A3, gefalzt

**Bezug:** über unsere Geschäftsstelle



## Weihnachtskarte

Doppelpostkarte ohne Umschlag.

**Bezug:** über unsere Geschäftsstelle



## Material bestellen

### Kindernothilfe

Tel. Spenderservice: 0203.7789-111, Fax: 0203.7789-118

[info@kindernothilfe.de](mailto:info@kindernothilfe.de)

[www.kindernothilfe.de/material](http://www.kindernothilfe.de/material)

**Alle Materialien ohne Preisangaben sind kostenlos.**